

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 56 (2000)
Heft: 4

Artikel: Sprachlicher Zerfall oder zeitgemäße Sprache?
Autor: Müller, Karin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-421780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprachlicher Zerfall oder zeitgemäße Sprache?

Die Sprachauskunft betreibt praktische Sprachpflege, die sich am wirklichen, alltäglichen Sprachgebrauch orientiert

*Von Karin Müller
Leiterin der Sprachauskunft des SVDS*

Die Sprachauskunft des Schweizerischen Vereins für die deutsche Sprache (SVDS) ist keine neue Einrichtung. Dass es sie gibt und was ihre Aufgaben sind, ist aber nach wie vor zu wenig bekannt.

Sprachauskünfte werden beim SVDS schon seit 1904 erteilt, seit dem Jahr, in dem der Verein gegründet wurde. Damals wurde dieser Service allerdings von einzelnen Mitgliedern auf privater und freiwilliger Basis angeboten. Viele Jahre war die Sprachauskunft dann in Luzern zu Hause. Im April 1997 wurde sie an die Universität Basel verlegt, wo ihr seither ein eigenes Büro zur Verfügung steht. An der Trägerschaft hat sich hingegen nichts geändert. Angeboten und finanziert wird die Sprachauskunft nach wie vor vom SVDS.

Mit dem Umzug nach Basel wurde diese Dienstleistung professionalisiert. Die Sprachauskunft wurde nun von einem lizenzierten Germanisten geleitet und durch die Einrichtung einer 157er-Nummer gebührenpflichtig. Die Sprachauskunft arbeitet nicht gewinnorientiert, soll jedoch einmal selbsttragend sein. Das heisst, sie kann ihre Dienstleistungen zwar nicht gratis, aber doch zu günstigen Konditionen anbieten. Die Sprachauskunft besteht zurzeit aus einer 50-Prozent-Stelle, die im Ein-Frau-Betrieb geführt wird.

Die Einrichtung Sprachauskunft hat zwei Standbeine: den telefonischen Auskunftsdiensst und die schriftliche Textbearbeitung. Beide Dienstleistungen richten sich an einen möglichst breiten Kundenkreis. Denn obwohl die Sprachauskunft einem sprachwissenschaftlichen Institut angegliedert ist, beschäftigt sie sich nicht mit akademischen Spitzfindigkeiten, sondern soll in erster Linie all jenen praktische und konkrete Hilfe bieten, denen eine sachgemäße Anwendung der deutschen Sprache wichtig ist, sei es beim Verfassen geschäftlicher oder privater Texte. Dennoch profitiert auch das Deutsche Seminar der Universität Basel davon, dass es die Sprachauskunft unter seinem Dach beherbergt. Die telefonischen Anfragen werden gesammelt. Sie sollen später einmal wissenschaftlich ausgewertet werden. Die Datenbank umfasst seit April 1997 über 2000 Anfragen.

Sie könnten Aufschluss darüber geben, wo die häufigsten Probleme der Schweizer Sprachbenutzer und -benutzerinnen beim praktischen, alltäglichen Umgang mit dem Deutschen liegen.

Was ist «richtiges» Deutsch?

Die telefonische Sprachauskunft hat den Anspruch, möglichst rasch und kompetent alle Fragen zu beantworten, die sich aus dem alltäglichen Sprachgebrauch ergeben. Das umfasst Orthographie, Grammatik und Stilistik gleichermaßen. Damit verbunden ist auch der Wunsch, Sprachkritik und Sprachpflege miteinander zu verbinden und sich dabei am wirklichen Sprachgebrauch zu orientieren. Der Kundenkreis der Sprachauskunft reicht von Privatpersonen bis zu Geschäftsleuten, von Betriebsangestellten bis zu selbständig Erwerbenden, von Buchautoren und -autorinnen bis zu Protokollführenden.

Nicht immer ist es einfach, den verschiedenen Erwartungen der Kunden und Kundinnen gerecht zu werden. Einerseits werden sprachliche Zerfallserscheinungen beklagt, andererseits möchte man sich zeitgemäß ausdrücken. Das betrifft besonders die Bereiche der Anglicismen und der sprachlichen Gleichbehandlung der Geschlechter. Oder auf der einen Seite besteht der Wunsch, möglichst «deutsches Hochdeutsch» anzuwenden, was oft gleichgesetzt wird mit «fehlerfreiem» Deutsch; auf der anderen Seite möchte man sich aber auch abgrenzen, sozusagen seine schweizerische Identität wahren, und darin bestätigt werden, dass der Gebrauch so genannter Helvetismen ebenfalls als durchaus «richtiges» Deutsch anerkannt wird. Es geht darum, hier einen zufriedenstellenden Mittelweg zu finden, den der Kunde oder die Kundin akzeptieren kann.

Wie wichtig ist fehlerfreies Deutsch?

Die weitaus häufigsten Unsicherheiten bei den Anrufern und Anruferinnen betreffen die Kommasetzung, die Gross- und Kleinschreibung und die Getrennt- und Zusammenschreibung. Erstaunlicherweise hat sich weder die Anzahl der Anfragen noch ihre Qualität signifikant verändert seit der offiziellen Einführung der neuen deutschen Rechtschreibung. Das mag damit zu tun haben, dass die telefonische Sprachauskunft hauptsächlich von Leuten beansprucht wird, die in der Regel schon über eine hohe Sprachkompetenz verfügen, weil sie sich beispielsweise von Berufs wegen mit schriftlichen Texten unterschiedlichster Art beschäftigen, wie zum Beispiel Texterinnen,

Korrektoren, Journalistinnen, Übersetzer, oder auch einfach privat ein grosses Interesse an der Sprache haben. Man kann sagen, dass die Sprachauskunft eine kleine, sprachgewandte «Stammkundschaft» besitzt.

Es wäre schön, wenn die Sprachauskunft überdies weniger Schreibgeübten die Angst vor Fehlern nehmen und damit zu einer unverkrampfteren Einstellung zur Standardsprache beitragen könnte. Es hat sich aber gezeigt, dass dieses Ziel wohl nicht erreicht werden kann, da schreibungeübte Personen die Sprachauskunft selten in Anspruch nehmen. Ob der Grund dafür darin liegt, dass die Schwelle der Selbstüberwindung zu hoch ist, oder ob es sich in diesem Fall bei der mangelnden Nachfrage um blosses Desinteresse handelt, weil die korrekte Benutzung der deutschen Sprache als zu wenig wichtig erachtet wird, lässt sich nicht sagen. Es ist aber gerade in der heutigen Zeit umso bedauerlicher, als der Anspruch an die sprachliche Kompetenz und die Realität derart auseinander klaffen, indem einerseits der funktionale Analphabetismus fortschreitet und andererseits die möglichst perfekte Beherrschung von Orthografie und Grammatik unter anderem als Selektionsinstrument im Berufsleben eingesetzt wird.

Persönlicher Stil und verständliche Sprache

Es ist jedoch interessant, dass die Sprachauskunft oft als eine Art Schlichtungsinstanz oder Schiedsrichterin bei Sprachproblemen beigezogen wird, die etwa zwischen Angestellten und ihren Vorgesetzten oder unter Bürokollegen und -kolleginnen zu Diskussionen führen. Meistens geht es dabei um Formulierungs- und Stilunsicherheiten und um den Gebrauch von Helvetismen und deutschem Standard, um Streitfragen also, die nicht einfach mit «richtig» oder «falsch» beantwortet werden können. In solchen Fällen, in denen man sich nicht mehr auf festgeschriebene Regeln beziehen kann, kann die Sprachauskunft vielleicht immerhin ansatzweise dazu beitragen, einen unverkrampfteren, lustvolleren Umgang mit der Sprache zu fördern.

Das zweite Standbein der Sprachauskunft ist die schriftliche Textbearbeitung. Die Sprachauskunft übernimmt die Korrektur und Überarbeitung von Manuskripten aller Art, von Berichten, Abhandlungen, Werbetexten, Firmenschriften, Hauszeitungen und so weiter und bietet Lektorate im Einzel- oder Dauerauftrag an. Dazu gehören neben verschiedenen kleineren und kurzfristigen Aufträgen zum Beispiel

ausführliche Lektorate umfangreicher Buchmanuskripte ebenso wie die Korrektur regelmässig erscheinender grösserer Zeitschriften und Publikationen. Die Herausforderung besteht, ähnlich wie bei der telefonischen Sprachauskunft, auch beim Überarbeiten schriftlicher Texte darin, den persönlichen Stil des Verfassers oder der Verfasserin zu bewahren und die beabsichtigte Aussage zu erhalten, während gleichzeitig die Anforderungen an eine verständliche Sprache erfüllt sowie die grammatischen und orthographischen Regeln eingehalten werden sollen.

Einen Text, den man selber geschrieben hat, noch einmal gegenlesen zu lassen, mag gelegentlich als Luxus erscheinen. Oft ist es aber so, dass man gewisse Mängel übersieht, gerade weil man sich so eingehend mit dem eigenen Text beschäftigt hat. Selbst wenn es sich dabei nur um ein paar Tippfehler handelt, ärgert man sich im Nachhinein doch darüber, wenn der Gesamteindruck einer seriösen und nicht selten aufwändigen Arbeit ausgerechnet durch solche vermeidbaren «Kleinigkeiten» verfälscht wird.

Vor dem Hintergrund der grossen Bedeutung, die der Sprachkompetenz heute bei uns zugemessen wird, können die Dienste einer Sprachauskunft im dargelegten Sinn eine wichtige Funktion erfüllen und entsprechen einem wirklichen Bedürfnis.